

Unverkäufliche Leseprobe

David Lewman  
**CLUB CSI**  
Der 1. Fall: Gefahr in der Schulkantine



160 Seiten  
ISBN: 978-3-505-13061-8

# 1

Hannah, Ben und Corey eilten über den langen Flur der Woodlands Junior High School. Die drei Freunde waren auf dem Weg zur ihrer ersten Unterrichtsstunde bei Mr Longfellow, dem Geologielehrer, und wollten nicht zu spät kommen.

»Ich habe gehört, dass er ziemlich streng sein soll«, sagte Hannah besorgt.

»Er ist ein Lehrer von der alten Sorte«, fügte Ben nickend hinzu.

»Mir hat einer erzählt, dass er mindestens so alt ist wie die Gesteinsschichten, über die er uns was beibringen will«, meinte Corey. Die drei lachten.

Als sie die Treppe zur zweiten Etage hinaufgingen, wo die Räume für den naturwissenschaftlichen Unterricht lagen, fragte Hannah: »Was habt ihr eigentlich in den Ferien gemacht?«

Corey grinste. »Videospiele und Basketball. Ich habe massenweise Bälle in den Korb gestopft.«

Hannah sah ihn skeptisch an. »Dann bist du jetzt sicher ein viel besserer Spieler, oder?«

»Am Computer schon«, antwortete Corey. »Und, was hast du so gemacht?«

Hannah nahm ihren Rucksack auf die andere Schulter. »Die meiste Zeit habe ich mit Proben für meinen Ballettauftritt verbracht.«

»Da spielst du doch eine Maus, oder?«, fragte Corey.

Hannah verdrehte die Augen und lachte dann. »Ich habe seit Jahren keine Maus mehr gespielt! Ich werde eine Schneeflocke sein in ›Der Nussknacker‹. Dies wird eine richtige Aufführung mit meinem Ballettkurs.«

»Eine Beförderung, toll.« Corey wandte sich an Ben. »Und, was hast du so getrieben?«

Ben blinzelte und schaute ein wenig verlegen drein. »Na ja, weil wir doch einen neuen Kurs in Geologie beginnen werden, habe ich ein interessantes Buch über Erdgeschichte gelesen ...«

»Du hast in den Ferien gelernt?«, fragte Hannah ungläubig.

»Wundert dich das bei Ben?«, fragte Corey und lachte.

»Was habt ihr denn?«, protestierte Ben. »Es war ja keine vorgeschriebene Lektüre, also habe ich genau genommen nicht gelernt!«

Die Schulglocke erklang in dem Moment, als Hannah die Tür zum Laborraum öffnete. »Und genau genommen sind wir pünktlich.«

Sie huschten in den Saal, der nach Chemikalien roch. Nachdem sie drei Plätze nebeneinander gefunden hatten, sahen sie die junge, schlanke Frau, die vorne an der Tafel stand. Ihre Haare waren zu einem unordentlichen Dutt am Hinterkopf zusammengebunden, durch den ein Bleistift gesteckt war. Sie trug ein lässiges schwarzes Kleid, eine verwaschene Jeansjacke und Cowboystiefel. Hannah, die nie gedacht hätte, dass Cowboystiefel so gut zu einem Kleid passen würden, fand, dass sie total cool aussah.

»Mr Longfellow sieht ja ganz anders aus, als ich ihn mir vorgestellt habe«, flüsterte Corey ihr zu.

Während Hannah ein Kichern unterdrückte, stellte die Frau eine Pappschachtel vor sich auf den Tisch. »Guten Morgen. Mein Name ist Miss Hodges. Ich weiß, dass ihr Mr Longfellow erwartet habt, aber er ist leider krank geworden und wird längere Zeit nicht in die Schule kommen. Deshalb wurde der Lehrplan kurzfristig geändert.«

Sie wandte sich zur Tafel und schrieb ihren Namen darauf. »Also müsst ihr euch mit mir abfinden.« Sie lächelte.

Hannah, Ben und Corey tauschten rasche Blicke aus. Nach dem, was sie über Mr Longfellow gehört hatten, schien Miss Hodges ein echter Glücksfall zu sein. Sie war jung! Sie war cool gekleidet! Sie lächelte! Das neue Schuljahr sah jetzt schon vielversprechend aus!

»Wir werden uns allerdings nicht mit Geologie

beschäftigen, sondern mit einem ungewöhnlichen, aber sicher sehr interessanten Thema«, fuhr Miss Hodges fort. »Es ist mein Spezialgebiet.« Während sie sprach, schrieb die Lehrerin in klaren, deutlichen Buchstaben das Wort »Kriminaltechnik« an die Tafel und unterstrich es. »Wer kann mir sagen, was das bedeutet?«

Ben meldete sich, und Miss Hodges nickte ihm zu. »Dabei geht es zum Beispiel um das Erkennen und Analysieren von Spuren, um einen Kriminalfall zu lösen.«

Miss Hodges nickte beeindruckt. »Sehr gut! In diesem Kurs werdet ihr lernen, Beweise zu finden und zu bewerten. Dabei spielen auch die Naturwissenschaften eine große Rolle.«

Einige Schüler sahen die Lehrerin interessiert an. Andere eher enttäuscht. Sie hatten einen Geologiekurs erwartet, aber jetzt klang es so, als ob sie Detektive oder etwas Ähnliches werden sollten. Auf jeden Fall würde dieser Kurs ganz anders sein als der übliche Schulunterricht.

»Mein Cousin arbeitet in einem kriminaltechnischen Labor in Las Vegas«, erzählte Miss Hodges. »Vielleicht werden wir sogar die Gelegenheit haben, ihn dort zu ...«

In diesem Moment wurde die Tür zum Unterrichtsraum aufgerissen. Jemand stürmte herein, schnappte sich die Schachtel von Miss Hodges' Tisch, rief irgendetwas und rannte wieder hinaus. Ein paar Schüler

standen sofort auf, andere holten hektisch ihre Handys hervor.

Miss Hodges hob die Arme und bat die Schüler, sich wieder hinzusetzen. »Steckt eure Handys ein. Es ist alles in Ordnung. Nehmt bitte ein Blatt Papier und notiert eine kurze Beschreibung von dem, was gerade passiert ist. Kommentiert es nicht, schreibt einfach nur auf, was ihr gesehen habt.«

Die Schüler setzten sich verdutzt hin, nahmen Papier aus ihren Rucksäcken und begannen zu schreiben. Miss Hodges ging langsam durch die Reihen und beobachtete, was die Schüler aufschrieben. Nach einigen Minuten sagte sie: »Okay, Stifte hinlegen!«

»Also«, sagte sie, während sie sich auf die Kante ihres Tisches setzte, »wie viele von euch haben aufgeschrieben, dass die Person, die hereingestürmt ist, eine Mütze trug?«

Nur etwa acht Schüler hoben die Hand. »Welche Farbe hatte die Mütze?«, fragte Miss Hodges. Corey meldete sich. »Ja?«

»Schwarz. Er trug eine schwarze Mütze«, antwortete Corey überzeugt.

»Quatsch, seine Mütze war braun!«, rief Ricky Collins aus den hinteren Reihen. Ricky war ein großer, stämmiger Junge, dessen Mutter die Kantine der Schule leitete.

»Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie blau war«, sagte ein schüchternes Mädchen namens Kelly

leise. »Außerdem war es kein Junge. Es war ein Mädchen.«

Die Schüler fingen an, darüber zu streiten, was sie gesehen hatten. Miss Hodges hörte sich das eine Weile an und hob dann die Hände, um für Ruhe zu sorgen. »Also, was hat die Person denn gerufen?«, fragte sie.

Auch in dem Punkt waren die Schüler unterschiedlicher Meinung. Einige glaubten, der Eindringling hatte gerufen: »Meins ist meins!« Andere waren sicher, dass er (oder sie) gebrüllt hatte: »Freiheit der Meinung!« Ein Mädchen glaubte sogar, dass der Dieb gesagt hatte: »Küssen ist fein!«

Miss Hodges lachte. »Dann wollen wir mal sehen, was wirklich passiert ist, ja?« Sie öffnete die Tür und steckte den Kopf in den Flur. »Komm wieder rein!«, rief sie.

Ein kleines Mädchen in schwarzer Kleidung betrat den Raum. Sie hielt die Schachtel in den Händen und trug eine braune Strickmütze.

»Seht ihr? Braune Kopfbedeckung!«, sagte Ricky triumphierend.

»Das stimmt, aber sie ist ein Mädchen«, meinte Hannah.

»Ja, ich habe es bemerkt«, antwortete Ricky. Ein paar Jungen lachten.

»Danke sehr, Stephanie«, sagte Miss Hodges zu dem Mädchen. »Das hast du gut gemacht.« Das Mädchen lächelte, stellte die Schachtel auf den Tisch und

wollte wieder verschwinden. »Ach, übrigens«, fügte Miss Hodges hinzu, »was hast du eigentlich gerufen, als du hier hereingestürmt bist?«

Stephanie kicherte. »Das war Kauderwelsch. ›Gischa nein‹, so wie Sie mir gesagt hatten.« Sie winkte den Schülern kurz zu und ging hinaus.

Miss Hodges wandte sich erneut an die Klasse. »Was haben wir jetzt gelernt?«

Hannah meldete sich. »Man kann sich nicht immer auf das verlassen, was man gesehen oder gehört hat.«

»Genau. Selbst auf Augenzeugen ist nicht immer Verlass. Und bei vielen Verbrechen gibt es überhaupt keine Zeugen«, erklärte Miss Hodges. »Daher müssen wir eindeutige Beweise aufnehmen: Fingerabdrücke, Haare, Textilfasern, Fußabdrücke, Reifenspuren ...«

»Auch Blutflecken?«, fragte Ricky und betonte das Wort, um es so bedeutsam wie möglich klingen zu lassen. Einer seiner Freunde kicherte.

Miss Hodges nickte. »Ja, manchmal. Oder Speichel, Taschentücher, Mageninhalt ...«

Die Klasse hörte gebannt zu. Nur Ricky begann laut zu husten, um die Aufmerksamkeit der Lehrerin wieder auf ihn zu lenken.

Doch Miss Hodges würdigte ihn nur eines flüchtigen Blickes und fuhr dann fort: »In diesem Kurs werdet ihr lernen, sorgfältig und systematisch Spuren zu sichern, sie wissenschaftlich zu untersuchen, manchmal auch mithilfe eines Mikroskops und Chemikalien,

um die Ergebnisse zur Aufklärung von Verbrechen vorweisen zu können.«

Corey meldete sich, und Miss Hodges nahm ihn dran. »Bevor das Mädchen in die Klasse gerannt kam, sagten Sie da nicht etwas über Ihren Cousin, der in einem kriminaltechnischen Labor in Las Vegas arbeitet?«

Miss Hodges nickte. »Ja, das habe ich. Du hast ein gutes Gedächtnis für Einzelheiten. Du würdest einen guten Ermittler abgeben.« Corey streckte den Rücken und strahlte vor Stolz.

»Was wolltest du über meinen Cousin wissen? Oder sein Labor?«, fragte Miss Hodges.

Corey sah sie ratlos an. »Ähm, das habe ich vergessen.«

»Klassenfahrt nach Las Vegas!«, brüllte Ricky. »Vegas bringt's!« Die anderen sollten ruhig wissen, dass er schon über die Grenzen der kleinen Stadt in Nevada, wo sie lebten, hinausgekommen war.

»Wir könnten vielleicht dorthin fahren, aber bitte melde dich zuerst, wenn du etwas sagen willst«, antwortete Miss Hodges und ließ den Blick kurz auf Ricky ruhen, bevor sie ergänzte: »Ich könnte ihn auch bitten, hierherzukommen und einen Tag lang etwas über seine Arbeit zu erzählen.«

Die Schüler murmelten aufgeregt. Las Vegas! Miss Hodges hob die Augenbrauen. »Kommt bloß nicht auf falsche Gedanken«, sagte sie. »Dieser Kurs besteht nicht nur aus Ausflügen und Gastvorträgen. Wir

erlernen die Wissenschaft der Kriminalermittlung. Und es gibt Prüfungen.«

Einige Schüler stöhnten. Ricky verdrehte die Augen. »Nun«, sagte Miss Hodges, während sie sich zur Tafel umdrehte, »lasst uns mit einer kurzen Geschichte der Kriminaltechnik anfangen ...«

Nach dem Unterricht gingen Hannah, Ben und Corey den Flur entlang. Sie waren begeistert von ihrer neuen Lehrerin und dem Thema des Kurses.

»Miss Hodges scheint wirklich cool zu sein«, meinte Hannah.

»Ja«, stimmte Ben zu. »Ich freue mich schon darauf.«

»Meinst du das Mittagessen?«, fragte Corey.

Ben lachte. »Ja, darauf auch. Aber ich meinte den Kurs. Ich glaube, das wird bestimmt interessant.«

»Das wird bestimmt interessant«, äffte ihn Ricky nach, während er zu ihnen stieß. »Du sprichst wie ein Volldepp.«

Ben sah ihn gereizt an, doch er hielt sich zurück. »Glaubst du nicht, dass Kriminaltechnik interessanter sein wird als Geologie, Ricky?«

»Nein, tue ich nicht«, knurrte Ricky.

»Warum nicht?«, fragte Hannah.

Ricky sah sich um, als wollte er sich vergewissern, dass keine Lehrer in der Nähe waren. »Weil ich den Geologiekurs ohne Probleme bestanden hätte.«

»Aber das Einzige, was du über Steine weißt, ist, wie man sie wirft,« meinte Corey.

Ricky überhörte Coreys Kommentar. »Longfellow stellt seit dreißig Jahren die gleichen Fragen bei Klassenarbeiten«, sagte er. »Und ich habe Kopien von allen!«

»Ist das nicht Schummelei?«, wandte Hannah ein. »Wo hast du sie denn her?«

Ricky tat geheimnisvoll. »Ich habe meine Quellen.« Dann runzelte er die Stirn. »Aber jetzt sind sie wertlos.«

»Zu dumm«, sagte Hannah. »Sieht ganz so aus, als ob du nun lernen müssest.«

»Oder mir etwas einfallen lassen«, brummte Ricky und lief zur Kantine voraus.

»Kommt«, sagte Corey. »Beeilen wir uns, bevor das ganze Essen weg ist. Heute ist Burger-Tag, und ich verhungere schon.«

Sie liefen den Flur hinunter, dem Geruch von Burgern und Pommes entgegen.

## 2

In der Kantine herrschte wie jeden Mittag bereits hektischer Betrieb. Nachdem Hannah, Ben und Corey ihr Mittagessen erhalten hatten, gelang es ihnen nur mit Mühe, drei Plätze in der Nähe der Essensausgabe zu finden.

Corey biss in seinen Burger, kaute und schluckte. »Alle Beweise sprechen für ein leckeres Mittagessen«, bestätigte er.

Hannah wirkte nachdenklich. »Wisst ihr, dieser Kurs könnte sich wirklich als nützlich erweisen. Sogar für meine berufliche Karriere.«

Ben schaute von seinem Burger hoch. »Warum sollten Balletttänzerinnen etwas über Kriminaltechnik wissen?«

»Sie könnten den Fall vom gestohlenen Tutu lösen«, schlug Corey vor. »Oder das Rätsel, wie sie so lange auf ihren Fußspitzen stehen können.«

Hannah schüttelte den Kopf. »Ich werde nicht

Balletttänzerin. Das ist der Wunsch meiner Eltern, aber nicht meiner.«

»Was willst du denn dann werden?«, fragte Ben.

»Na ja, ich helfe gerne Menschen. Deshalb habe ich mir überlegt, Polizistin zu werden.«

»Du? Polizistin?«, sagte Corey überrascht. Als Hannah ihn scharf ansah, dachte er kurz nach. »Ja, warum eigentlich nicht?«

»Aber jetzt könnte ich mir auch vorstellen, dass Tatortermittlerin ein toller Beruf ist.« Sie trank aus ihrer Wasserflasche.

»Also, ich weiß noch nicht genau, was ich mal werden will«, meinte Ben. »Aber ein Kurs in Kriminaltechnik würde sich bestimmt gut machen in meiner Bewerbung für das M.I.T.«

»Ist das nicht eine Basketballliga?«, fragte Corey

»Nein, M.I.T. steht für das Massachusetts Institut für Technik«, erklärte Ben. »Das ist eine sehr gute Hochschule.«

»Oh«, sagte Corey. »Und was könnte ich später mal machen?«

»Du solltest dir irgendwas aussuchen, das mit Essen, Sport oder Basketball zu tun hat«, meinte Hannah.

Corey lächelte sie an. »Das wäre stark! Den ganzen Tag nichts anderes tun als Körbe zu werfen!«

»Ich weiß ja nicht, ob das so toll ist«, sagte Ben leicht gereizt, weil ihr Gespräch auf einmal um Sport ging.

»Wie auch immer, ein Kriminaltechnikkurs in meiner Bewerbung würde zeigen, dass ich weitgehende Interessen habe. Und der Kurs findet im Rahmen der Naturwissenschaften statt. Den Verantwortlichen für die Zulassung an einer Hochschule wird das gefallen, denke ich.«

»Das setzt voraus, dass du einer der Besten des Kurses wirst«, machte Corey klar.

»Warum sollte ich nicht einer der Besten werden?« fragte Ben.

»Ja, wahrscheinlich wirst du das«, gab Corey zu. »Ich dagegen ...« Er seufzte.

»Machst du dir jetzt schon Sorgen um deine Note?«, fragte Hannah. »Nach nur einer Unterrichtsstunde?«

»Ja, ein wenig schon«, antwortete Corey. »Was Miss Hodges gesagt hat, klang ziemlich schwierig. Chemikalien und Mikroskope und Analysen ...«

Hannah lächelte ihn beruhigend an. »Keine Sorge, Ben und ich werden dir helfen. Du kriegst das bestimmt hin! Miss Hodges meinte ja schon, dass du ein gutes Gedächtnis für Einzelheiten hast.«

»Hat sie das?« Corey dachte einen Moment lang nach, dann heiterte sich seine Miene auf. »Ach ja, stimmt!« Er biss erneut in seinen Burger und sagte mit vollem Mund: »Ich hoffe, dass du recht hast. Ich habe Geologie gewählt, weil ich gehört hatte, dass es ein leichter Kurs sei. Einer nannte ihn ›Steine für Kleine‹. Stattdessen lande ich bei ›Indizien für Genies‹.«

Ben sah ihn mit einem schiefen Lächeln an. »Das reimt sich doch gar nicht.«

»Ich weiß!«, stöhnte Corey. »Seht ihr, ich schaffe es noch nicht einmal, einen lustigen Namen für diesen Kurs zu finden! Und wenn ich keine guten Noten habe, verbieten mir meine Eltern, in der Basketballmannschaft zu spielen.«

»Jetzt entspann dich mal«, sagte Ben. »Wer hat dir in der zweiten Klasse geholfen, deine Laubblättersammlung zusammenzustellen?«

Corey grinste. »Das warst du.«

»Und wer hat dir im fünften Schuljahr geholfen, die Hauptstädte der amerikanischen Bundesstaaten zu lernen?«, fragte Hannah.

»Du!«, antwortete Corey. »Ich kann mich noch an das Lied erinnern, das du dir damals ausgedacht hast.« Er sang: »Oh, Juneau, dort in Alaska, da lebt ein Kerl namens Montgomery aus Alabama, und er hat einen Little Rock ...«

Ben hob beide Hände. »Aufhören!«, flehte er. »Bitte sing das Lied nicht! Das kriege ich sonst tagelang nicht mehr aus dem Kopf!«

»Hör mal, Corey«, sagte Hannah lächelnd, »wir haben dir früher geholfen, und wir werden dir auch jetzt helfen, falls das überhaupt nötig ist.«

Corey sah nun nicht mehr ganz so bekümmert aus. »Danke«, sagte er. »Und Miss Hodges scheint eine ziemlich coole Lehrerin zu sein, also ...«

»Hey, seht mal«, rief Hannah, »da ist sie!«

Die neue Lehrerin kam gerade in die Kantine und sah sich suchend um. Dann entdeckte sie den Stapel mit den Tablettts und nahm sich eines.

»Offenbar will sie die Mittagspause nicht mit mitgebrachten Broten im Lehrerzimmer verbringen«, sagte Ben.

»Gut für sie«, meinte Hannah.

»Gut für sie? Diese Burger?«, fragte Corey. »Unwahrscheinlich. Lecker? Ja. Gut? Du meinst gesund? Nicht so sehr.« Darauf nahm er noch einen großen Bissen.

Miss Hodges ging zur Essensausgabe und stellte ihr Tablett ab. Sie warf einen skeptischen Blick auf die angebotenen Gerichte und runzelte die Stirn.

Mrs Collins, die Kantinenköchin, kam auf der anderen Seite des Tresens hinzu. Die finstere Miene von Miss Hodges war ihr nicht entgangen. Sie musterte sie von oben bis unten. »Sie müssen eine neue Lehrerin sein«, sagte sie.

Miss Hodges sah hoch und lächelte. »Das stimmt. Meine Name ist Miss Hodges. Ich bin für Mr Longfellow gekommen und unterrichte Kriminaltechnik.«

Die Köchin schien das nicht zu beeindrucken. »Mrs Collins, Chefin der Schulkantine«, stellte sie sich vor. »Was hätten Sie gerne?«

»Tja, äh ...« Unentschlossen wanderte Miss Hodges' Blick über Burger, Würstchen und fettige Pommes frites.

»Was ist? Können Sie sich nicht entscheiden?«, fragte Mrs Collins.

»Gibt es auch etwas, das ein wenig ... nun ja, gesünder ist?«

Mrs Collins sah beleidigt aus. »Alles, was wir anbieten, ist gesund.«

»Haben Sie vielleicht irgendetwas ohne Fleisch?«, fragte Miss Hodges hoffnungsvoll.

Mrs Collins zeigte auf eine Metallschüssel mit Pommes frites. »Da ist kein Fleisch drin.«

In dem Moment kam Ricky hinzu und bediente sich von den Pommes. »Danke, Mama. Bekomme ich auch noch einen Burger?« Während seine Mutter ihm einen Burger gab, bemerkte er Miss Hodges. »Oh, hallo«, sagte er lässig. »Das ist meine Mutter. Sie leitet die Kantine.«

Ricky fand, es könnte nicht schaden, wenn Miss Hodges erfuhr, dass seine Mutter in der Schule arbeitete. Er schob sich eine Pommes in den Mund und kaute sie mit offenem Mund.

»Ist sie eine von deinen Lehrern, Ricky?«, fragte Mrs Collins.

»Ja«, antwortete er immer noch kauend.

Miss Hodges biss sich auf die Unterlippe und suchte nach Worten. Sie fürchtete, dass sie es sich schon bei der ersten Begegnung mit Mrs Collins verdorben hatte.

»Haben Sie sich inzwischen entschieden, was Sie essen möchten, Miss Hodges?«

Die Lehrerin schüttelte den Kopf. »Ich esse kein Fleisch. Ich denke, ich lasse das Mittagessen heute ausfallen.«

Sie wollte schon gehen, doch dann drehte sie sich noch einmal um und sah Mrs Collins an. »Um ehrlich zu sein, ich finde das Angebot für die Schüler nicht sehr gut. Es wäre sicher besser, wenn es auch ein paar gesündere Gerichte geben würde ...«

Mrs Collins sah die Lehrerin verärgert an. »Ach ja, finden Sie?«, meinte sie. »Ich bin sehr stolz auf das Essen, das ich hier in der Schule serviere. Ich gebe mir große Mühe bei der Zubereitung. Es ist das gleiche Essen, das ich für meine eigene Familie koche.«

»Das stimmt«, mischte sich Ricky ein. »Aber meine Mutter achtet darauf, dass wir nicht zweimal am Tag dasselbe essen. Wir werden heute Abend keine Hamburger oder Würstchen essen, nicht wahr, Mama? Was wird es geben?«

»Schweinekoteletts«, antwortete seine Mutter und verschränkte die Arme vor der Brust. »Die Kinder mögen das Essen, das sie von mir bekommen. Besonders beliebt ist der Burger-Tag.«

»Das glaube ich Ihnen sofort«, sagte Miss Hodges. »Und ich glaube auch, dass es sehr gut schmeckt, aber das heißt ja nicht, dass es auch gesund ist.«

Mrs Collins sah sie mit durchdringendem Blick an. Ricky ebenfalls. Inzwischen hatten sie die Aufmerksamkeit einiger Schüler geweckt, die zu ihnen

hinüberschauten. Miss Hodges hatte das Gefühl, dass sie im Moment gar nichts bei Mrs Collins erreichen konnte, und beschloss, es dabei zu belassen. »Nett, Sie kennengelernt zu haben«, sagte sie, drehte sich um und verließ die Kantine.

»Also, so was!«, schäumte Mrs Collins. »Was glaubt sie, wer sie ist? Heute ist ihr erster Tag in der Schule, und da will sie mir vorschreiben, was ich kochen soll! Schließlich mache ich die Arbeit hier schon seit sechzehn Jahren, und zwar ohne dass es jemals Beschwerden gegeben hätte!«

»Mach dir keine Gedanken darüber, Mama«, sagte Ricky. »Irgendetwas sagt mir, dass Miss Hodges nicht lange an dieser Schule bleiben wird.« Er nahm einen großen Bissen von seinem Burger.

Von ihrem Tisch aus sahen Ben, Hannah und Corey, wie Miss Hodges aus der Kantine ging. »Sie hat sich gar nichts zu essen geholt«, sagte Corey verwundert. »Ist sie etwa ein Roboter?«

»Ich habe gehört, dass sie gefragt hat, warum es überhaupt nichts Gesundes gibt«, sagte Hannah. »Da hat sie recht.«

»Sie mag recht haben«, entgegnete Ben, »aber mit dieser Frage hat sie sich Mrs Collins sicher nicht zur Freundin gemacht. Ich glaube, von heute an hat sie eine Feindin.«

Als ob sie Bens Worte bestätigen wollte, machte Mrs Collins immer noch ein finsternes Gesicht und murmelte

wütend etwas vor sich hin. Dann stampfte sie in die Küche und schlug die Tür hinter sich zu.

»Wie kommst du denn darauf?«, fragte Corey und zwinkerte Ben zu.